

Volks- & Anzeigebblatt

Erscheint
Dienstag, Donnerstag & Samstag.

Abonnementpreis:
vierteljährlich
bei der Expedition 90 Pfennig,
durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr:
die dreispaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen, die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittags 11 Uhr
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 26. Winnenden, Donnerstag den 28. Februar 1884. 36. Jahrg.

Forstamt Reichenberg.

Eichen- und Erlen-Stammholz-Verkauf.

Am Samstag den 1. März von Morgens 8 Uhr an auf dem Rathhaus in Backnang:

	E i c h e n.								E r l e n.			
	I. Cl. Stk.	II. Cl. Stk.	III. Cl. Stk.	IV. Cl. Stk.	Zusammen. Stk.	I. Cl. Fm.	II. Cl. Fm.	III. Cl. Fm.	IV. Cl. Fm.	Zusammen. Fm.		
Revier Kleinaspach: aus Hezelberg, Hardt, Stifts- wald, Schönthaler, Büchle, Bergreißach:	10	14	9	68	101	21,93	25,32	10,82	65,50	123,57		
Revier Lichtenstern: aus Klosterwald u. Heßberg:	11	1	11	1	24	22,72	1,03	7,33	0,47	31,55		
Revier Murrhardt: aus Hornberg:	4	15	12	7	38	4,99	23,12	12,24	3,74	54,09		
Revier Reichenberg: aus Backnangerwald, Eschel- berg, Kohlflinge:	15	18	20	14	67	31,74	16,62	9,86	4,15	62,37		
Revier Unterweissach: aus Bruch, Teufelshalde, Thä- nisklinge, Stumphau, Floßhau:	26	33	24	29	112	49,57	44,89	20,18	14,98	129,62	36	41,54
Zus.:	66	81	76	119	342	130,95	110,98	70,43	88,84	401,20	36	41,54

Wegen Vorzeigen des Holzes ist sich an die K. Revierämter zu wenden.

Zugleich wird auf einzelne sehr starke und auf die zur Parketbodenfabrikation besonders geeigneten Eichenstämme und Abschnitte in den Revieren Lichtenstern, Murrhardt und Unterweissach, sowie auf die ausnahmsweise schönen und starken Erlen im Revier Unterweissach aufmerksam gemacht.

Revier Reichenberg.

Stangen-Verkauf.

Am Freitag den 29. Febr. Vor-
mittags 11 Uhr im Eichhorn in Oppen-
weiler aus Badsumpf bei Strümpfelbach:
Hopfenstangen: 1760 I., 1330 II., 20
III., 3810 IV. und
7330 V. Cl., 3720
Zaun- Reb- und
Bohnenstecken;



Ferner wiederholt
mit ermäßigtem Ausbot aus Burgschlag,
Eulenrain, Charlottenhof, Breithalde,
Neute und Zollstock: 9430 Hopfenstangen
V. Cl. und 8160 Zaun- Reb- und
Bohnenstecken. Abfuhr sehr gut.

Die Stangen im Badsumpf sind
von ausgezeichneter Qualität.

Wegen Vorzeigen der Stangen ist
sich an das Revieramt zu wenden.

Revier Winnenden.

Bauholz-Verkauf.



Am Donnerstag den
28. d. M. Morgens
9 Uhr in Zweren-
berg, 21 Fichten 5. Cl
mit 2,08 Fm. Zu-
sammenkunft ober dem rothen Stich.

Revier Winnenden.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 5. März



aus dem Hohensch:
6 Eichen mit 9,85
Fm., 8 Eichen
1,05 Fm., Fichten-
langholz: 18 Stk.
IV. Cl. 5,91 Fm., 22 Stk. V. Cl.
3,66 Fm., Fichtenstangen: 55 Bau-
und Wagnerstangen, 245 Hopfenstangen
I. und II., 390 dto. IV. und V. Cl.,
301 Reiskstangen 3—5 m lang, 5 Eichen-
stangen, Km. 8 eichene Prügel und An-
bruch, 22 buchene und 9 Nadelholz-
scheiter und Prügel, Wellen: 120 eichene,
410 buchene, 400 Nadelholz, 15 Loose
Forkenstangen auf Hausen, 3 Loose
Grözelreis, 1 Loos Stockholz.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im
Wald auf der Waiblinger Straße.

Reifen Backsteinkäse

das Pfund zu 30, 40 und 50 Pfennig bei
G. Gerhardt.

Bäcker Baumann kauft fortwährend im
Auftrag

Holzäsche

per Simiri 20 S.

Revier Unterweissach.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 5. März
Morgens 9 Uhr

im Waldhorn in Sechselberg aus
Dörsenhau Abth. Gehrle, Bruderwießen,
Bruckacker und Bühl:



Nadelholzlangholz:
98 Stk. IV. Cl. mit
34,70 Fm. und
224 Stk. V. Cl. 37,49 Fm., 8 Stk.
Sägholz II. und III. Cl. 3,18 Fm.,
30 Stk. Baustangen, 170 Stk. Hopfen-
stangen, Km. 7 buchene Prügel, 142 Na-
delholzprügel, 288 dto. Anbruch, 90 bu-
chene Wellen, ferner wiederholt vom
vorjährigen Holzschlag aus Seeteich
und Fuchswäsen: Nadelholzlangholz:
117 Stk. IV. Cl. mit 69,12 Fm.,
14 Stk. V. Cl. 2,47 Fm.

Winnenden.

Controle-Marke

zum Eichen der Gläser und Flaschen für
Wirthhe empfiehlt

Flaschner Seeger.

Winnenden.

Es ist sogleich oder bis Georgii ein kleines
Logis zu vermieten.

Wilhelm Gerstenlauer, Schreiner.

Winnenden.
Bekanntmachung.

Die Wiederwahl des seitherigen Kommandanten der hiesigen Feuerwehr **D. Reiz**, Raminfegermeister dahier und seine 2 Stellvertreter Gemeinderath **F. Döbler** und **Dreher Kindaich** wurde durch Beschluß des K. Oberamts vom 15 Februar 1884 genehmigt, was hiermit zur Kenntnissnahme der hiesigen Einwohnerschaft gebracht wird.
Den 27. Februar 1884.

Stadtschultheißenamt:
S e n t.

Winnenden.
Holz-Verkauf.

Nächsten Montag den 31. März werden aus dem Stadtwald Haselstein gegen Baarzahlung im Aufstreich verkauft 10400 Stück Nadelholzwellen.
Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr auf der Breuningsweilerstraße am Haselstein.
Den 27. Februar 1884.
Stadtpflege.

Revier Geradstetten.

Nuß- und Brennholzverkauf.

Donnerstag den 28. Febr. Vormittags 1/2 10 Uhr werden aus dem Staatswald Erlachhofer bei Breuningsweiler verkauft: 16 Eichen mit 22 Fm., 44 Stück forchen Sägholz II. und III. Cl. mit 12 Fm., 44 Rm. forchen Pfahlholz und Laub- und Nadelholz-Reißach auf Haufen, geschägt zu 1740 Wellen.

Ferner Mittags 12 Uhr in der Krone zu Buoch, aus Erlachhofer, Pfarrwald und Marschall: Rm.: 144 forchene Scheiter, 131 dto. Prügel, 37 buchene Prügel, 18 eichen Spaltholz 79 eichen und Laubholz-Anbruch, 500 eichene, 1420 buchene, gebundene Wellen, 450 Wellen ungebunden.

Winnenden.

Gewerbeverein.

Nächsten Freitag den 29. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr im Hirsch:
Zweiter Vortrag des Unterzeichneten über **Electricität:**
Berührungselectricität und Electromagnetismus mit Experimenten.
Es wird daran erinnert, daß auch Nichtmitglieder des Vereins eingeladen sind.
Lehrer Maier.

Winnenden.

Von der Vereinsbuchhandlung in Calw ist mir zur Ansicht Lieferung I des **Biblischen Handwörterbuches** (illustrirt.) von **Diac. Zeller**, Waiblingen unter Mitwirkung von Stadtpfarrer Huzel, und A. zugesandt worden. Da sich ohne Zweifel hier Manche finden dürften, die sich für dieses treffliche Werk interessieren so erlaube ich mir hiemit die Anzeige, daß ich gerne bereit bin, diese Lieferung I. zur gefl. Ansicht weiterzugeben und Bestellungen darauf zu ermitteln.

Gustav Wildenberger.

Winnenden.

Es wird auf Georgii ein ordentliches, fleißiges **Mädchen** von 18-20 Jahren gesucht.
Von wem sagt die Redaktion.

Winnenden.

Auf bevorstehende Samenausfaat und Verpflanzzeit bringe ich meinen **Garten-, Feld- und Blumensamen**, sowie schöne **Rosenbäumchen** mit zweijährigen Kronen in 50 verschiedenen Sorten, **Lebensbäume**, **Topf- und Zimmerpflanzen**, großfrüchtige **Johannis- und Stachelbeerstöckchen** in empfehlende Erinnerung.
Zugleich empfehle ich mich im **Gartenanlegen und zurechtmachen.**
David Mayer, Handelsgärtner, wohnhaft bei H. Sattler Krauter.

Wer an bösen Füßen,

Salzfluß, böartigen Geschwüren, nassen oder trockenen Flechten, oder irgend einem sonstigen derartigen Uebel leidet, versäume nicht die Anwendung des schon seit Jahren rühmlichst bekannten **Schrader'schen Pflasters** (Indian-Pflaster) von Apoth. J. Schrader, Feuerbach, es wird ihm sichere Linderung und Heilung bringen. Paq. N. 3. durch die Apotheken.

Winnenden.

Donnerstag den 28. Februar Mittags 11 Uhr verkauft **David Haag** im obern Saal eine trachtige

R u h (Falsch.)

No. 2003

Capite Mt. 300. Zwischende Mt. 80.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg - Havre - Amerika.

Nach **New-York** jeden **Mittwoch u. Sonntag** von **Hamburg** und von **Havre** jeden **Dienstag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft** **August Bolten, Hamburg.**
Auskunft u. Ueberfahrtsverträge bei **D. Reiz**, Raminfegermeister und **Georg Meyer**, Goldarbeiter in **Winnenden.**

Fimb. unt. 12 b. Säfte, unt. 1 Jahr 9 Mt.

Winnenden.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in **Grabsteinen**



von weißen Werksteinen und rothen Schwarzwälder Sandsteinen; sowie **Marmorplatten, Marmor-trenze und Grabeinfassungen.** Alte Gräber sammt Grabsteine werden sehr billig reparirt.

Achtungsvoll
Ferd. Bühler, Grabsteingeschäft.

Winnenden.

Uraher-Bleiche.



Für die bekannte Naturbleiche übernehme ich auch heuer wieder **Leinwand** und **Faden** zur pünktlichsten Besorgung.
G. Langbein, Kaufmann.

Zum Abgeordneten

empfehlen die Unterzeichneten Wählern von Korb und Steinreinach den **Oekonom Karl Weißhaar von Strümpfelbach.** Derselbe ist uns als ein rechtschaffener, wahrheitsliebender Mann, ausgestattet mit reichen Erfahrungen bekannt; und da er auch in unabhängigen Verhältnissen lebt, so kann er gewiß sämtliche Standesinteressen, also namentlich auch die Interessen der Weingärtner und Bauern, wie die der Gebäudebesitzer und Gewerbetreibenden vertreten. Was das Rednertalent anbelangt, so ist uns nicht erinnerlich, daß der frühere Abgeordnete während 12 Jahren, die er in der Kammer zubrachte, ja einmal eine Rede in derselben gehalten hätte.

- Gottfried Haag, Gemeinderath.
- Friedrich Schwarz, Gemeinderath.
- Gottlob Nägele, Gemeinderath.
- Fritz Zerrer, Gemeinderath.
- Adam Zerrer, Gemeinderath.
- Alt Georg Nägele, Steinbruchbesitzer.
- Christoph Heinrich, Weingärtner.
- Joseph Singer, Weingärtner.
- Christian Geiger, Weingärtner.
- Heinrich Lang, Fuhrmann.
- Conrad Reichert, Fuhrmann.
- Carl Schäfer, Fuhrmann.
- Friedrich Schmalzried, Bäcker.
- Joseph Weißhaar, Oekonom.
- Louis Eble, Weingärtner.
- Carl Reinhardt, Weingärtner.
- Carl Strähle, Zimmermann.
- Carl Weiß, Schuhmacher.
- Georg Nägele, jg. Steinbruchbesitzer.
- David Singer, Weingärtner.
- Anwalt Daß in Steinreinach.
- Christoph Klinger, Gemeinderath.
- Joseph Wied, Gemeinderath.
- Lammwirth Schmalzried, Gemeinderath.
- Karl Krauter.
- David Hermann.
- Mathaus Hauser.
- David Pfeiffer.
- Friedrich Schmann.
- Jacob Zerrer.

Landtags-Wahl.

Wöchentlicher Cours-Zettel.

Baum Ohne Cours.
Läpple In beschränktem Umfah jedoch in nächster Nähe untergebracht.
Simon Ruhig steigend, die von auswärtigen Besitzern, welche das neue Unternehmen, Union, postulierten, ausgetretenen Aktien hier zögernd genommen.
Weißhaar Stimmung weichend, da es nicht unbemerkt geblieben, daß die Besitzer sehr starker Posten, sich ihres Besitzes vor der Ultimo-Regulirung zu entäußern suchen.

Das neue Unternehmen „Union-Rehn“, bestimmt zur Aufnahme Simon-Weißhaar'scher Aktien, bei der Schwierigkeit der Umwandlung zurückgezogen. Antheilscheine auf Rosa-Papier mit Schwarzrand allseitig noch im Portefeuille.

Stimmung heiter, da keine demokratische Wolke am Horizont, so daß der Ultimo-Regulirung mit Vertrauen entgegensehen wird. Wenn auch Einzelne starke Verluste treffen werden, so dürfte dieß dennoch das Allgemeine nicht alteriren.

An die Wählerschaft des Bezirks Waiblingen.

Da ich von vielen Seiten aufgefordert worden bin, mich um die erledigte Abgeordnetenstelle zu bewerben, so erkläre ich hiemit, daß ich diese Stelle nicht suche, aber eine auf mich fallende Wahl annehmen und meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen ohne alle Nebenabsichten erfüllen werde.

Das Programm des deutsch-konser-vativen Vereins für Württemberg ist das meinige, welches ich der verehrten Wählerschaft kund zu thun mir erlaube, und lautet:

Der Verein will erhalten und befestigen:

- 1) das deutsche Reich, unter seinem Kaiser als Bürgen des Friedens und zum Schutz unserer Interessen.
- 2) Den Bestand des engeren Vaterlandes unter seinem König, mit seiner Verfassung und seinen bewährten Einrichtungen.
- 3) Alle Ordnungen und Gesetze, welche den Einfluß der Religion und guten Sitte im Volk verbürgen, insbesondere die christliche Kirche und Schule.

Er erstrebt:

- 4) wirksamen Schutz des ehrbaren Bürgers gegen die um sich greifende Rohheit und Sittenlosigkeit und des ehrlichen Mannes gegen Ausbeutung und Wucher.
- 5) Wirksamen Schutz der einheimischen, gewerblichen und landwirthschaftlichen Thätigkeit gegen die Uebermacht des Auslandes.
- 6) Schutz der redlichen Arbeit gegen die Verdrängung durch betrügerische Puscherei.
- 7) Schaffung von festen Verbänden für die Gewerbe.
- 8) Lösung der sozialen Frage in christlichem Sinn durch Fürsorge für die leidenden Glieder des Volkskörpers, insbesondere Verbesserung über Freizügigkeit und Unterstützungswohnsitz.
- 9) Möglichste Sparsamkeit im Haushalt des Staates und der Gemeinden, Herabsetzung der Gerichts- und Advokatenkosten, Entlastung der Einzelstaaten von den Matrikularbeiträgen zum deutschen Reich durch Ausbildung des Systems der indirekten Steuern.

Er bekämpft:

- 10) die sogenannten Freiheiten, die nur der Liederlichkeit und dem Verderben Raum lassen zu wachsen, bis sie dem sparsamen Bürger zur Last im Armen- oder Arbeitshaus ihr Ende finden.

Wittenfeld, den 23. Februar 1884.

Schultheiß L ä p p l e.

Unsere Beziehungen zu Rußland.

Die Reisen des dem Zaren nahestehenden Fürsten Dolgorucki nach Petersburg und Friedrichsruhe, seine gleichzeitige Anwesenheit mit dem Kriegsminister v. Bronsart auf dem Landstuhle des Kanzlers, haben der europäischen Presse den Anlaß gegeben, sich wiederum mit unserem Verhältniß zu Rußland zu beschäftigen. Die Spannung, in welcher wir eine Zeit lang mit unserem östlichen Nachbarreiche lebten, hat seit dem Besuche des Ministers v. Giers in Friedrichsruhe erheblich nachgelassen. Der Besuch Dolgorucki's wird allgemein als ein weiteres Friedenssymptom aufgefaßt. Wie die zunehmende Entfremdung der Kabinette von Berlin und Petersburg ihren praktischen Ausdruck fand in den beiderseitigen Truppendislokationen an unserer Ostgrenze, so ist das auch bei der gegenwärtig sich wieder vollziehenden Annäherung der Fall. Bekanntlich bildet diese Dislokationsfrage den Gegenstand einer persönlichen Korrespondenz zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Alexander, zur Zeit der großen Herbst-

manöver bei Homburg und des Kopenhagener Aufenthaltes des Zaren, als über eine in Kiel projektierte Begegnung der beiden Monarchen verhandelt wurde. Als Vorbedingung dieser Entrevue wurde von deutscher Seite eine Ermäßigung der an der russischen Westgrenze angehäuften Truppen verlangt, während Rußland ein analogisches Verlangen an Preußen richtete. An dieser Streitfrage scheiterte damals die Kieler Zusammenkunft.

Das war nun ein gefährlich-beängstigendes Moment, als die Korrespondenz der beiden mächtigen Monarchen bei diesem Stadium angelangt war. Wenn einmal eine derartige Frage aufgestellt wird, die Frage der „Entwaffnung“, dann steht es gewöhnlich sehr kritisch um die Erhaltung des Friedens, und die Entwaffnungsfrage ist, wie die Erfahrung zeigt sehr häufig der Vorläufer des Krieges. Diesmal aber sollten sich die Dinge anders und günstiger gestalten. Kaiser Wilhelm wendete sich noch einmal an den Zaren, indem er von seinen friedlichen und freundschaftlichen Gefühlen sprach, verlangte Er als ein Zeichen der persönlichen Achtung vor seinem greisen Haupte und vor seiner Stellung unter den Herrschern Europa's, daß Rußland damit den Anfang mache, den Ueber-schuß von Truppen an den Grenzen in das Innere zurückzuziehen. Diesem letzten Appell nun entsprach der Zar und damit war auch die Herstellung des alten freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den Herrschern von Deutschland resp. Preußen und Rußland, zwischen den beiden Höfen und den beiden Regierungen ausgesprochen. Im November v. J. kam der russische Kriegsminister General Wanowski, nach Berlin und hatte mehrere Konferenzen mit den militärischen Autoritäten der deutschen Armee. Dann folgte der Besuch des russischen Ministers des Außern, Herrn v. Giers, beim Kaiser Wilhelm in Berlin und beim Fürsten Bismark in Friedrichsruhe. Kurz darauf wurden die ersten namhaften russischen Truppencorps von der Grenze weg ins Innere dislocirt. Und nach einer Pause folgt die Ernennung des Grafen Orloff, eines mit dem Fürsten Bismark sehr befreundeten Diplomaten, zum russischen Botschafter in Berlin, und von da ab mehrten sich die Nachrichten von dem intimen Verkehr zwischen den beiden Monarchen und zwischen ihren Regierungen bis zur Mission des Fürsten Dolgorucki.

Das ist der Verlauf der Angelegenheiten, die zur Erneuerung der alten herzlichen Freundschafts-gefühle führten. Ihren sichtbarsten Ausdruck haben sie bisher darin gefunden, daß thatsächlich die Konzentration der russischen Heerkörper gegen die deutschen Grenzen hin immer mehr abnimmt. Das ist erreicht, und auf dieser Seite hat die Spannung nicht allein nachgelassen, sondern vollständig aufgehört, und das liegt sicher im Interesse der Erhaltung des Friedens.

Es ist begreiflich, daß diese Mission des Fürsten Dolgorucki unter diesen Umständen die größte Aufmerksamkeit und die mannigfachen Kommentare hervorrufte. Während auf der einen Seite versichert wird, es seien in Friedrichsruhe in einer Konferenz mit dem Kriegsminister endgiltige Abmachungen über die beiderseitigen Truppendislokationen an der preussisch-russischen Grenze getroffen worden, behauptet man auf der andern Seite, es habe sich dort um die Herbeiführung eines freundschaftlicheren Verhältnisses zwischen Rußland und dem mit Deutschland verbündeten Oesterreich-Ungarn gehandelt, ja, man spricht sogar von einer bevorstehenden Begegnung des Zaren mit den Herrschern der beiden verbündeten Reiche. Es steht bei der augenscheinlich friedlichen Tendenz der russischen Politik nichts der Annahme entgegen, daß beide Fragen zu einer befriedigenden Lösung gelangt sind.

Damit wäre zu unserer Genugthuung der letzte besorgnißerregende dunkle Punkt verschwunden, der in der letzten Zeit den politischen Himmel Europas für Deutschland trübte. Um so bestreblicher erscheint unter diesen Umständen die gleichzeitig in der Presse ankommende Nachricht, der Besuch des Kriegsministers beim Reichskanzler habe den Zweck

der Verständigung über neue, vom Reichstag zu fordernde Militärkredite gehabt. Uns erscheint diese Meldung kaum glaublich. Befestigung des europäischen Friedens und Vermehrung der Militärlasten für das Volk vermögen wir nicht zusammen zu reimen.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 24. Febr. (Raubmord) Gestern Nacht kurz nach 9 Uhr, als das große, die ganze Stadt in Athem haltende Maskenfest in der Liederhalle in vollem Gange war, ist in dem Hause des Leonhardsplatzes Nr. 11, wo der Pfandleiher Christian Reinhardt das Parterre und den ersten Stock inne hatte, ein schreckliches Verbrechen verübt worden, das die Erinnerung an die Affaire Heilbronners nur allzudeutlich zurückruft. Es war wenige Minuten vor 1/4 10 Uhr, als Frau Reinhardt von ihrer Wohnung im ersten Stock aus die Ladenglocke ertönen hörte; sie sah zum Fenster hinaus und sagte zu einem untenstehenden Mann, ihr Gatte befinde sich im Laden. Gleich darauf läutete es zum zweitenmale, und als sie wieder hinaus sah, sagte ihr der Nämliche, es sei ja Niemand im Laden, man könnte ja Alles herausstehlen. Hierauf schickte sie ihren 10jährigen, ältesten Sohn Richard in den Laden hinunter und hörte nun alsbald diesen einen lauten Schrei ausstoßen, worauf sie selbst nichts Gutes ahnend, über die Treppe ins Geschäftslokal eilte. Hier fand sie das Gaslicht ausgelöscht und ihren Mann mit Blut überströmt als Leiche am Boden liegend. Sofort wurde Wundarzt Dörner und Oberstabsarzt Dr. Stoll herbeigerufen, welche nur den schon eingetretenen Tod konstatiren konnten. Der Leichnam zeigte zwei schwere Schnittwunden über beiden Augen, welche nach der Aussage des inzwischen gleichfalls herbeigeeilten Stadtdirektions-Wundarztes Dr. Steudel von einem schweren metallenen Instrument, Beil oder dergleichen herrühren. Ferner eine tiefe Schnittwunde im Hals von einem scharfen Messer, welche die Kehle fast vollständig durchdrungen hatte. Auch hier war nur Geldgier das Motiv zu der gräßlichen That; es fehlen nämlich in der Ladentasse 170 Mark in Gold und Silber und zwar ersteren einige Zwanzigmarkstücke und ein Zehnmarkstück, von letzterem der Rest, auch der leberne Zugbeutel und eine braune abgenützte Ledertasche, in welchen das Geld verwahrt war, sind geraubt worden. Uhr und Kette, sowie 160 Mark in Geld, welche Reinhardt bei sich trug, waren am Leichnam noch vorhanden. Bezüglich des muthmaßlichen Thäters ist ermittelt, daß zur kritischen Zeit ein Bursche, nachdem er kurz zuvor ein Hemd dort gekauft hatte den Laden zum zweitenmal betrat unter dem Vorwand, auch ein Beinkleid erwerben zu wollen. Frau Reinhardt, welche bis dahin im Laden gewesen war, entfernte sich, während der Unbekannte mit ihrem Mann handelte, und diesen Moment benützte jener, um einen seiner Meinung nach, beide brennende Gasflammen sperrenden Hahn an der doppelarmigen Lampe zu drehen und gleichzeitig das Verbrechen auszuführen. Dieser muthmaßliche Thäter wird als ein Mann von ca. 28 Jahren, etwas über Mittelgröße, schlanke Statur, doch breitschultrig, etwas bleichem Gesicht, mit kleinem Bart geschilbert; die Kleidung ist die eines gewöhnlichen Arbeiters, dunkles Jaquet, dunkle Beinkleider weißes Hemd. Der Thäter wird Blutspuren am Körper und an den Kleidern davongetragen haben und ist ohne Kopfbedeckung entflohen. Der Ermordete hinterläßt außer der Wittve noch 6 Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren. Die Recherchen der Polizei wurden die ganze Nacht in eifrigster Weise, leider bis jetzt ohne Erfolg, betrieben.

Die Herabsetzung der Rechtsanwaltsgebühren

Soll nach einer Mittheilung der „Nationalliberalen Korrespondenz“ demnächst in einer Vorlage beim Reichstage beantragt werden. Ob diese Nachricht

sich bewahrheiten wird oder nicht, wollen wir einstweilen dahingestellt sein lassen, es ist schon um deswillen angezeigt, diese Frage zu erörtern, weil seit Jahren in den konservativen Blättern und Versammlungen gegen den Anwaltstand und die Anwalts-Gebühren gehetzt wird.

Es ist eine charakteristische Erscheinung, daß mit jedem reactionären Zeitabschnitt regelmäßig die Agitation gegen die Rechtsanwälte wiederkehrt. Wenn man die konservativen Zeitungen liest, so sollte man meinen, daß die Rechtsanwälte ein Heer von Betrügern und Beutelschneidern seien, die am Marke des Volkes zehren. So gefährlich allerdings ein gewissenloser Anwalt sein kann, so nützlich und nothwendig ist ein materiell unabhängiger, auf seine Ehrenhaftigkeit eifersüchtiger Anwaltstand. Mit verschwindenden Ausnahmen läßt sich von dem württembergischen Anwaltstande sagen, daß er durchaus ehrenhaft ist. — Schon in politischer Richtung ist es außerordentlich wohlthätig, daß in den Anwälten eine Klasse von Männern vorhanden ist, deren berufsmäßige Ausbildung sie für die Technik der Gesetzgebung, die Sichtung und Einordnung von austauchenden Bedürfnissen in die gesetzliche Form besonders befähigt erscheinen läßt, die, an Kenntniß der Gesetzgebung und Verwaltung den Beamten ebenbürtig, vor denselben den stetigen unmittelbaren Verkehr mit den praktischen Verhältnissen des Lebens voraushaben, und die endlich unabhängig genug sind um an keinerlei Rücksichten gebunden zu sein. Deshalb ist auch nichts ungereimter, als das häufige Wahlseldgeschrei: „Nur keinen Advokaten!“ Die Wähler rufen es blindlings nach, aber diejenigen, welche das Stichwort ausgeben, wissen wohl, was sie thun: Sie wollen die auf den oben erwähnten Eigenschaften beruhende Ein- und Uebersicht der Rechtsanwälte über die ganze Gesetzgebung und Verwaltung, die sich kein X für ein U vormachen läßt, den Vertretungskörpern fern halten.

Noch viel wichtiger aber ist ein ehrenhafter Anwaltstand für das praktische Leben. Nicht allein in der Prozeßführung, sondern mehr fast noch in der Berathung über alle privatrechtlichen Seiten des Lebens liegt seine Bedeutung und sein Einfluß. Gerade diese vielseitige Beschäftigung schließt es durchweg aus, ihn zu einem Staatsbeamten mit festem Gehalte zu machen, woran auch schon von Leuten gedacht worden ist, welche von der Art und dem Umfang der an den Rechtsanwalt herantretenden Fragen und Geschäften keinen Begriff haben.

Wenn also das ausgeschlossen ist und die Preisbildung ebensowenig der freien Konkurrenz überlassen, sondern durch eine amtliche Taxe ersetzt werden will, wie es dormaliges Recht ist, so muß das jedenfalls als Grundsatz festgehalten werden, daß die Taxe mindestens so hoch bemessen ist, daß bei einer mittleren Praxis ein auskömmlicher Verdienst gewährleistet wird. Denn andernfalls, wenn der Anwalt kaum das zu einem standesgemäßen Leben Nothwendige verdient, so wird er zum unberechenbaren Schaden des Publikums auf den Ausweg gedrängt, im einzelnen Falle nicht zu fragen: wie kommt der Client am billigsten und besten durch? sondern: wie kann ich den Fall drehen, um möglichst viel Geschäft und damit möglichst viel Verdienst herauszuschlagen? Jede die materielle Unabhängigkeit des Anwaltstandes beeinträchtigende Herabsetzung der Gebühren schädigt, über den zu zunächst betroffenen Stand hinaus, vervielfältigt das rechtssuchende Volk.

Gegenwärtig gilt für den Civilprozeß die Pauschalentschädigung mit von Werthsklasse zu Werthsklasse steigenden Sätzen; im Strafprozeß mit steigenden Sätzen je nach der Ordnung des Gerichts (Amtsgericht, Strafkammer, Schwurgericht.) Im Strafprozeß sind die Gebühren jetzt schon so normirt, daß bei jedem einigermaßen verwickelten Fall der Anwalt sich ein Extrahonorar ausbedingen muß, um eine entsprechende Entschädigung zu erlangen. Was den Civilprozeß anlangt, so kann

in den unteren Werthsklassen, in welchen die weit- aus meisten Prozesse geführt werden, ernstlich an eine Ermäßigung gleichfalls nicht gedacht werden. Etwas anders ist es in den hohen Werthsklassen und scheint es uns, daß in dieser Beziehung unser früheres württ. Recht (das übrigens im allgemeinen wesentlich höhere Gebühren kannte; das Einkommen eines mittelmäßig beschäftigten Anwalts in Württemberg ist durch Einführung der Reichsrechtsanwaltsgebührenordnung um ca. 2000 M zurückgegangen) mit seiner Maximalgrenze einen richtigeren Maßstab hatte.

Sehr häufig hört man im Zusammenhang damit Klagen, daß der Anwaltszwang eingeführt worden ist für die meisten Sachen mit einem Streitwerth von über 300 M. Wenn aber Jemand meint, daß damit den Anwälten ein großer Gefallen geschehen sei, so ist er bloß auf dem Holzweg. Diese Einrichtung hat vorherrschend Werth für die Richter, die von den Anwälten das Thatsächliche jeden Rechtsstreites selbstredend glatter gebügelt bekommen, als von einem selbstauftretenden Laien. Für den Anwalt ist es praktisch ziemlich gleichgültig und wir geben keinen Knopf für diesen Zwang. — Für das Publikum dagegen hat die Lokalisierung und der Anwaltszwang den Nachtheil, daß sich, abgesehen von einigen größeren Industrieorten, wie Canstatt, Calw, Eßlingen, Göppingen, Gmünd, Heidenheim und Reutlingen, die Anwälte an den Sitz der Landgerichte gezogen haben. Die Prozesse vor den Amtsgerichten ländlicher Bezirke werden so fast nur noch durch auswärtige Anwälte geführt und durch die Reisekosten unvernünftig vertheuert. Deshalb hört man die Klagen über die hohen Anwaltskosten vorherrschend aus solch' ländlichen Distrikten ertönen, während sie in den Städten, wo keine Reisekosten dazukommen, nur ausnahmsweise sich hören lassen. Unter der jetzigen Gesetzgebung reicht aber eine amtsgerichtliche Praxis in einem ländlichen Bezirk zum Leben nicht aus und könnte daher dieser Nothlage nur durch Aufhebung der Lokalisierung abgeholfen werden, welche es den Anwälten wieder ermöglicht, den Wohnsitz auch an ländliche Amtsgerichtsbezirke zu verlegen. — Früher hat man in Württemberg bei höheren Anwaltsgebühren, aber viel niedrigeren Gerichtskosten diese Klage nicht gehört, der beste Beweis, daß jetzt nicht die Höhe der Anwaltskosten, sondern die Höhe der Gerichtskosten und die Folgen der Lokalisierung auf dem rechtssuchenden Publikum lastet.

Verschiedenes.

* Ueber die kürzlich verstorbene Josefine Gallmeyer sind viele Anekdoten im Umlaufe. Eine der hübschesten ist folgende: Sie war sehr fromm und abergläubisch und ließ sich überall, wo sie konnte, Karten schlagen. Eines Tags ließ sie sich auch wieder einmal von einer Zigeunerin Wahrsagen und schenkte ihr zur Belohnung für ihre Prophezeiung einen Gulden. Die braune Ungarin wollte sich aber mit diesem Lohn für eine dreiviertelstündige Konsultation nicht zufrieden geben. „Aber Sie haben mir ja auch noch mein seidenes Tüchel geschnipst!“ erwiderte Feln. Gallmeyer. „Kerem alaso“, betheuerte die Zigeunerin, „muß' ich ja schnipfen, denn das Tüchel hätte Guer Gnaden großes Unglück gebracht.“ „Nun, wenn Sie's stehlen mußten, dann ist es freilich etwas anderes“, lachte die gutmüthige Schau- spielerin und schenkte ihr noch 5 Gulden dazu.

* Ein französischer Edelmann hatte eine Reise nach Italien gemacht und sich namentlich längere Zeit in Venedig aufgehalten. Nach seiner Rückkehr erschien er wieder an den Kurtagen in der großen Galerie zu Versailles und wurde bei der Gelegenheit einmal von Ludwig XV., als dieser die Reihe der Kavaliere durchschritt, über allerlei venetianische Angelegenheiten befragt. Unter anderem richtete Seine Majestät die höchst gedankenlose Frage an ihn: „Aus wie viel besteht der Rath der Zehn?“ Ohne Zögern antwortete der ge-

wandte Höflich: „Aus zwölf Personen, Sire!“ Einige der umstehenden Herren bissen sich auf die Lippen und hatten die größte Mühe, das Lachen zu verbergen. Doch der König merkte nichts; ein zufriedenes huldvolles Lächeln war sein Dank für die Auskunft und dann schritt er weiter. Nachher wurde der Edelmann von einem vertrauten Freunde befragt, weshalb er Sr. Majestät eine unrichtige Antwort gegeben. „Es blieb mir ja nichts anders übrig“, versetzte der Höflich. „Ich mußte es in meinem eigenen Interesse sorgfältig vermeiden, den König in Verlegenheit zu setzen, und das wäre zuverlässig geschehen, wenn ich zur Antwort gegeben: der Rath der Zehn besteht selbstverständlich aus zehn Personen Sire. Dann hätte ihm ja nothwendiger Weise die Einfalt seiner Frage auffallen müssen. Das Resultat seiner Selbstbeschämung wäre für mich gewesen Abneigung gegen meine Person und versteckte Ungnade. Darauf konnte ich es nicht ankommen lassen! Da es Seiner Majestät beliebte, an mich eine einfältige Frage zu richten, so mußte ich durch eine womöglich noch einfältigere Antwort den Beweis liefern, daß es mir nicht in den Sinn komme, klüger sein zu wollen als der König.“

Die Wunderwurzel von Eppendorf.

Im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts lebten zu Eppendorf bei Hamburg zwei Frauen, die sich von Gärtnerei lebten und deren Krautgärten dicht neben einander lagen. Besonders pflegten sie Kohl zu pflanzen, aber nicht mit gleich günstigem Erfolge. Während der Kohl der einen Gärtnerin stets eine reiche Ausbeute brachte und seiner Besitzerin zur Wohlhabenheit verhalf, mißriethen die Pflanzen der zweiten Gärtnerin fast alljährlich, so daß diese nach und nach in gänzliche Armuth sank. Nach dem finsternen Wahne jener Zeit glaubte sie, böses Zauberwerk müsse Ursache davon sein. Aber gegen die wohlhabende Nachbarin, gegen welche sie den Verdacht der böswilligen Hexerei hegte, konnte sie keinen Beweis vorbringen, und der Verarmten blieb also nichts übrig, als eine sogenannte weiße Frau um Rath zu fragen, wie der böse Zauber am besten zu bannen sei. Es wurde ihr darauf als ein unfehlbares Mittel angerathen, daß sie beim Abendmahle die Hostie wieder aus dem Munde nehmen und dieselbe unter allerlei geheimnißvollen Formeln und Sprüchen um Mitternacht in ihrem Garten vergraben solle. Das that sie, und wie die Chronik meldet, half das Mittel gründlich dem Uebelstande ab. Ihr Kohl gedieh nun ebensogut wie im Nachbargarten. Allmählich aber flimmerte jetzt ein hellweißes Lichtlein über den Kohlköpfen der vom bösen Zauber glücklich befreiten Gärtnerin und zog gar bald die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich. Auch die Geislichkeit erfuhr den geheimnißvollen Umstand und zog mit geweihten Kerzen um Mitternacht in Prozession dem flimmernden Lichtlein nach, das endlich auf einem der vielen Kohlköpfe seinen Ruhepunkt wählte. Man grub alsbald unter Gebet und Gesang die Wurzel des Kohlstrunks heraus, die völlig einem Kreuzfize mit der deutlich ausgebildeten Figur des Heilands glich. Die wunderbare Wurzel wurde mit feierlichem Gepränge in das Kloster zu Harvestehude gebracht, dort vorläufig in einer silbernen Nonstranz aufbewahrt und zu gewissen Festzeiten den Gläubigen gezeigt. Später kam sie in das Johannis-kloster zu Hamburg, dann aber wurde sie dem Kaiser Rudolf II. auf dessen inständiges Begehren geschenkt. Lange Jahre blieb die Wunderwurzel in der kaiserlichen Kunstkammer zu Wien, bis sie in Staub zerfiel. Es existirt jedoch eine getreue Abbildung des merkwürdigen Gewächses in Kupferstich, welche ein gewisser Sebastian Schmidt mit einer Beschreibung herausgab. Wie auf diesem Bilde zu sehen, ist die Kreuzfizeform der zusammengeschrumpften Wurzel allerdings äußerst seltsam; sie macht aber doch den Eindruck, als hätte die kunstgeübte Hand eines geschickten Klosterbruders der natürlichen Wurzelbildung nachgeholfen.